



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Erläuterungen der epischen Gedichte des Lesebuches

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

31. Der blinde König, von Ludwig Uhland.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63834)

31. Der blinde König.

Ludwig Uhland.

1. Was steht der nord'schen Fechter
Schar
Hoch auf des Meeres Bord?
Was will in seinem grauen Haar
Der blinde König dort?
Er ruft, in bitterm Harne
Auf seinen Stab gelehnt,
Daß überm Meeresarme
Das Giland wiederönt:
2. „Sieh, Räuber, aus dem Fels-
verließ
Die Tochter mir zurück!
Ihr Harfenspiel, ihr Lied so süß,
War meines Alters Glück.
Vom Tanz auf grünem Strande
Haft du sie weggeraubt;
Dir ist es ewig Schande,
Mir beugt's das graue Haupt.“
3. Da tritt aus seiner Klust hervor
Der Räuber, groß und wild,
Er schwingt sein Hünerschwert
empor
Und schlägt an seinen Schild:
„Du hast ja viele Wächter,
Warum denn litten's die?
Dir dient so mancher Fechter,
Und keiner kämpft um sie?“
4. Noch stehn die Fechter alle stumm,
Tritt keiner aus den Reih'n.
Der blinde König kehrt sich um:
„Bin ich denn ganz allein?“
Da faßt des Vaters Rechte
Sein junger Sohn so warm:
„Bergönn' mir's, daß ich fechte!
Wohlühl' ich Kraft im Arm.“
5. „O Sohn! der Feind ist riesen-
stark,
Ihm hielt noch keiner stand.
Und doch! in dir ist edles Mark,
Ich fühl's am Druck der Hand.
Nimm hier die alte Klinge!
Sie ist der Skalden Preis.
Und fällst du, so verschlinge
Die Flut mich armen Greis!“
6. Und horch! es schäumt und es
rauscht
Der Rachen übers Meer,
Der blinde König steht und lauscht,
Und alles schweigt umher,
Bis drüben sich erhoben
Der Schild' und Schwerter Schall,
Und Kampfgeschrei und Toben
Und dumpfer Wiederhall.
7. Da ruft der Greis so freudig
bang:
„Sagt an, was ihr erschaut!
Mein Schwert, ich kenn's am
guten Klang,
Es gab so scharfen Laut.“ —
„Der Räuber ist gefallen,
Er hat den blut'gen Lohn;
Heil dir, du Held vor allen,
Du starker Königssohn!“
8. Und wieder wird es still umher,
Der König steht und lauscht:
„Was hör' ich kommen übers Meer?
Es rudert und es rauscht.“
„Sie kommen angefahren,
Dein Sohn mit Schwert und Schild,
In sonnenhellen Haaren
Dein Töchterlein Gunild.“
9. „Willkommen!“ ruft vom hohen Stein
Der blinde Greis hinab,
„Nun wird mein Alter wonnig sein
Und ehrenvoll mein Grab.
Du legst mir, Sohn, zur Seite
Das Schwert von gutem Klang,
Gunilde, du befreite,
Singst mir den Grabgesang.“

1. Geschichtliche Grundlage.

Den Stoff entlehnte Uhland aus Saxo.¹⁾ Derselbe erzählt: „Der Dänenkönig Wermund war alt geworden und hatte das Augenlicht verloren. Sein einziger Sohn war groß an Körper und stark an Kraft, schien aber stumpfen Geistes zu sein; er verhielt sich stumm, lachte niemals und nahm an keinem Spiele teil. Geschah es da, daß der König von Sachsen Boten an Wermund schickte, die ihn aufforderten, das Reich, das er wegen Alters und Blindheit nicht mehr verwalten könne, ihrem Herrn abzutreten. Habe er aber einen Sohn, der mit dem Sachsenkönige zu kämpfen wage, so solle das Reich dem Sieger zufallen. Wermund erbietet sich, den Zweikampf mit eigener Hand auszufechten; die Gesandten aber erklären, daß ihr König sich nicht der Schmach aussetzen werde, mit einem Blinden zu fechten. Da tritt zum Erstaunen aller Wermunds Sohn Uffo hervor und erklärt, er sei nicht bloß bereit, mit dem Sachsenkönige den Zweikampf zu bestehen, — sie möchten außerdem noch den Tapfersten aus dem Sachsenvolke dazu senden. — Der Vater wundert sich ob der kühnen Rede des Jünglings und muß sich erst mit seinen Händen überzeugen, daß es sein Sohn ist, der so heldenmütig gesprochen hat, ehe er es glauben kann. Sodann schenkt er dem Sohne sein berühmtes Schwert Streg, und dieser fährt hinüber auf eine Insel der Eider, auf welcher der Zweikampf stattfinden soll. Lauschend steht der König Wermund mit den Seinigen am Ufer, und als er den wohlbekanntem Klang seines Schwertes vernimmt, fragt er die Umstehenden, wem der scharfe Ton gegolten. Die Antwort lautet: Dem Sachsenkönig; dem habe die Schneide nicht eine Wunde geschlagen, sondern sie habe den ganzen Mann mitten durch in zwei Stücke zerlegt. Und abermals vernimmt der König den Klang seines Schwertes, und auf seine Frage erfährt er, daß auch der zweite Kämpfe von seinem Sohne siegreich überwunden ist.

Den ersten Teil der Sage hat Uhland fallen lassen, er übergeht die scheinbare Stumpfheit des Sohnes, seine Stummheit und riesige Körperkraft und erwähnt nur seine Jugend. In der Sage kämpft dieser um das Reich, dem alten König bangt für seinen Thron; Uhland macht die Tochter des blinden Königs zum Gegenstande des Streites. Durch das Hereinziehen der Königstochter wird dem an sich rauhen und reckenhaften Charakter der Sage ein Element beigemischt, das über die kriegerisch-harten Züge einen mildernden Schimmer wirft.

2. Erläuterungen.

1. Fechter Schar = Ritterschar, Schar der Kämpfer.
2. Bord = Rand, Einfassung, z. B. am Bord des Schiffes; hier = Meeresufer, Meeresstrand.

¹⁾ Saxo, zubenannt Grammaticus, war ein berühmter dänischer Geschichtsschreiber; er starb als Propst zu Roskilde im Jahre 1204.

3. Harm = tiefer, anhaltender, innerlich verkränkender (und so verzehrender) Schmerz.

4. Verließ = eine sich unter die Erde verlierende tiefe Höhle, besonders das tiefe finstere Gefängnis auf den alten Ritterburgen, das öde Burgverließ. Felsverließ = dunkle, tiefe Felsenhöhle.

5. Hünenschwert = Riesenschwert. Hüne ist eine in Niederdeutschland sehr gebräuchliche Form für Riese. Im Mittelalter bezeichnete das Wort einen gewaltigen Helden und auch, ohne allen Nebensinn leiblicher Größe, einen Unterthan des Königs Etzel von Heunen- oder Ungarland.

6. Edles Mark, edles Blut; Kraft und Stärke.

7. Skalde ist der Dichter oder Sänger der alten nordgermanischen Völker.

8. Blutiger Lohn = blutige Strafe.

9. Sonnenhelle Haare = hochblondes, goldlockiges Haar.

3. Gliederung des Gedichtes.

- I. Angabe des Ortes und der Personen der Handlung. (Str. 1.)
- II. Rückforderung der Königstochter. (Str. 2.)
- III. Auftreten des Räubers und seine trotzige Herausforderung. (Str. 3.)
- IV. Annahme des Kampfes seitens des Königssohnes. (Str. 4—7.)
 1. Vorbereitung zum Kampfe.
 2. Kampf und Sieg des Königssohnes.
- V. Rückkehr des Siegers mit der Schwester. (Str. 8.)
- VI. Freude des Vaters. (Str. 9.)

4. Besprechung über den Inhalt des Gedichtes.

Was teilt uns Str. 1 über den blinden König und seine Umgebung mit? (Der König steht auf einem hohen Felsenvorsprunge und schaut in bitterm Harne nach dem gegenüberliegenden Gilande; sein Haar ist ergraut; seine Gestalt ist gebeugt, und er lehnt sich deshalb auf den stützenden Stab. Seine Umgebung besteht aus einer großen Schar trotziger Krieger, welche alle glänzend gerüstet sind.) — Wodurch gewinnt der König sofort unsere Teilnahme? (a. Durch sein hohes Alter; b. durch seine Blindheit; c. durch seine gebeugte Gestalt; d. durch seinen bittern Schmerz.) — Wodurch wird unser Mitgefühl noch gesteigert? (Es steigert sich, wenn wir erfahren, daß dem altersschwachen, blinden Könige die einzige Tochter geraubt worden, und wenn wir hören, daß der freche Räuber dieselbe nicht herausgeben will, obschon der greise Vater so flehentlich darum bittet.) — Mit welchen Worten fordert der blinde König seine Tochter zurück? („Gieb, Räuber, aus dem Felsverließ die Tochter mir zurück!“) — Was hätte den Räuber zur Rückgabe der Jungfrau bewegen sollen? (a. Alter und Blindheit des Vaters; b. der Umstand, daß die Geraubte

vermöge ihrer Sangeskunst des Vaters einzige Freude war; c. die unrühmliche, schmachvolle Art des Raubes.) Welchen Erfolg hatte die Rückforderung der Königstochter? (Dem Flehen des Greises setzt der Räuber trotzig Herausforderung entgegen; er pocht auf seine Stärke und auf seine Waffen und beruft sich auf das Recht des Stärkeren.) — Woraus geht hervor, daß der Räuber sehr groß und stark war? (Es heißt von ihm: er war groß und wild. Das riesige Schwert schwang er mit Leichtigkeit; sein wildes, grimmiges Aussehen und seine trotzig Worte benehmen allen Kriegern des Königs den Mut; keiner von ihnen tritt hervor, um mit dem Riesen zu kämpfen.) — In welchem Augenblicke gewinnt der blinde König unsere ganze Teilnahme? (Als die Ritter rings um ihn verstummen, und er sich wie ganz allein fühlt.) — Was gab dem jungen Sohn plötzlich die große Kraft und den hohen Mut? Wie rüstet ihn der Vater zum Kampfe aus? Beschreibe den Kampf zwischen dem Königssohne und dem Räuber! Wie begrüßt der blinde König den siegreichen Sohn und die durch ihn befreite Tochter? Welche Aussichten des Königs verwandeln seinen Gram in mild verklärte Freude? (Die Aussicht auf ein wonniges Alter und ein von Liebe und Heldenruhm verherrlichtes Grab.) — Die drei Hauptpersonen des Gedichtes sind: der blinde König, sein junger Sohn und der Räuber. Den König charakterisieren innige Liebe zu seinen Kindern, besonders zu seiner Tochter, sowie ängstliche Sorge, damit die Ehre des Hauses nicht getrübt werde. — Der Sohn sieht seinen Vater aller Hilfe bar; die Liebe zu diesem macht ihn plötzlich zum kampfbereiten Helden. — Der Räuber ist roh und gefühllos; der Begriff der Ehre ist ihm vollständig fremd; das begangene schmachvolle Unrecht beschönigt er, indem er sich auf das Recht des Stärkeren beruft.

5. Grundgedanke des Gedichtes.

Des Heldengreifenalters Zierde und Wonne sind würdige Nachkommen: eine Tochter, die durch zarte Liebe und die schöne Kunst des Gefanges tröstet, ein Sohn, der des Hauses Ehre schützt und angethane Unbill rächt. Wem solche Kinder das Grab bereiten, der ist wohl gebettet. (Sinnig.)

6. Schriftliche Übungen.

Aufschreiben der dem Gedichte zu Grunde liegenden Sage.

32. Die Rache.

Ludwig Uhland.

1. Der Knecht hat erstochen den edeln Herrn,
Der Knecht wär' selber ein Ritter gern.
2. Er hat ihn erstochen im dunkeln Hain
Und den Leib versenket im tiefen Rhein.